

Saale-Beitung.

Dreihundertsechziges Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Flg., solche auf halber 15 Flg. berechnet und in der Expedition, von wem Anzeigen und allen Anzeigen-Expeditionen angenommen. Bestellen die Zeile 60 Flg. erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Bezugspreis

Im Halle vierteljährlich 2.50 M., bei halbjährlicher Bestellung 2.75 M., durch die Post 3 M., vierteljährlich 2 M., einmonatlich 1 M., auswärts beifügen. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Nr. 6308 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. Oswald Schulze in Halle.

[Zensurverbindung Nr. 176.]

Nr. 412.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 2. September

1899.

Der Vorstoß gegen die Rechte.

Vor der dritten Lesung der Kanalvorlage veröffentlichte ein eifriges bekantes Blatt eine lateinische Note, wonach der König von Preußen die Ablehnung der Kanalvorlage als eine persönliche Herausforderung betrachte, den ihm von der konservativen Partei zugehörigen Hebeln aufzunehmen, und entschlossen sei, den Kampf nicht ohne Erfolg durchzuführen. Gleichzeitig wurde in einer Reihe anderer Blätter in offizieller Übersetzung veröffentlicht, dass die Regierung ihr Verhältnis zu den Konservativen, wenn diese im Widerstand verharren, ändern werde. Im Abgeordnetenhaus selbst drohte der Vizepräsident des Reichstages, dass die konservativen Partei mit unheilvollen Folgen das Wort und verhängte eine Verurteilung des übertriebenen Verhältnisses zu der Regierung, an demselben auch auf wirtschaftspolitischen Gebiet. Es ging damals das Gerücht, der Minister v. d. Meute habe zwischen zweiter und dritter Lesung die Verhandlungen, die dem Abgeordnetenhaus angehören, zu sich entziehen und aufgeführt, für die Kanalvorlage zu stimmen, da sie andersfalls zur Verhängung gestellt würden. Der Landtag v. Sachsen legte deshalb sein Mandat nieder und reiste in die Heimat. Die übrigen Vordränge und Präsidenten blieben bei ihrer Opposition. Als Herr v. Meute dann seine Schicksale am vorigen Dienstag hielt, hatte man allgemein den Eindruck, dass die Regierung schwach zurückgewichen. Einzelne konservative Blätter triumphierten und sprachen dem Reichstagsministerium Anerkennung für seine Weisheit aus. Heute werden sie diese Anerkennung nicht wiederholen.

Wenn inzwischen ist zweierlei geschehen. Erstens ist eine Reihe von politischen Beamten tatsächlich zur Verfügung gestellt worden, darunter solche, die im Abgeordnetenhaus gegen die Kanalvorlage gestimmt haben, und zweitens ist der Reichstagsminister selbst am 31. August gegangen, der den politischen Beamten ihre Dienstpflicht einführte. In welchem Umfang die Beamten in der Verwaltungsförderung vorgenommen worden sind, aber noch vergangen werden sollen, ist augenblicklich noch nicht zu erkennen. Die Note der zur Verfügung gestellten Beamten ist bisher amtlich nicht veröffentlicht, eine von der „Saale-Blz.“ veröffentlichte Note ist offenbar fehlerhaft. Dagegen wird die Tatsache der Veränderungen im Beamtenkörper selbst von der Ministerial-„Welt.“ hervorgehoben und eingehend begründet. Hierbei kommt in erster Reihe in Betracht, dass die Ministerial-„Welt.“ die Regierung gegen den Vorwurf verwahrt, als seien die verfügbaren Maßnahmen gegen einzelne Beamte Strafen für ihre politische Tätigkeit. Das Reichstagsministerium stellt sich lediglich auf den Standpunkt, von seiner Verfügung Gebrauch zu machen, es zieht keinen Beamten zur Verantwortung, seinen zur Rechenschaft, aber es entzieht den Beamten, zu denen die Regierung nicht mehr das nötige Vertrauen hat, kraft Gesetzes die ihnen übertragenen Stellen. Dazu ist sie gezwungen, nicht und rechtlich nicht sich dabei gegen die Verfügung nicht einzuwenden. Ob sie politisch richtig ist, unterliegt allerdings erstem Bedenken.

Zunächst ist jedoch außerordentlich, welches Recht die Konservativen haben, sich über diese Maßnahmen zu beschweren, und welche Kritik andere Parteien an dem Vorgehen der Regierung üben dürfen. Die Konservativen haben unseres Erachtens auch nicht einen Schalten von Verfügung, der Regierung einen Vorwurf zu machen. Denn die Regierung

handelt genau, wie es den konservativen Grundgesetzen und Lehren entspricht. Diese Lehren sind so alt wie der Landtag in Preußen. Nach diesen Grundgesetzen hat die konservative Partei, wenn sie am Wider war, stets gehandelt, nach ihnen wird sie morgen wieder handeln, wenn sich der Wind in den höheren Regionen wieder zu ihren Gunsten gedreht hat. Der Reichstagsministerialrat hat nicht Neues. Alle Gedanken, die er ausdrückt, sind schon in früheren Erlassen enthalten, die den lebhaften Beifall der Konservativen gefunden haben. Das gilt besonders von dem Erlass vom 4. Januar 1882. Damals wurde in der schärfsten Form ausgesprochen, dass diejenigen Beamten, die nach dem Reichstagsgesetz ohne weiteres zur Verfügung gestellt werden können, zur Vertretung der Politik der Regierung verpflichtet sind. Herr v. Bülow hat schon vorher unter dem Beifall der Regierung eine nachdrückliche Unterfertigung ihrer Politik verlangt. Er hatte hinzugefügt, dass Beamte, die diesen Befehl nicht nachkommen, auf Verlegung zu rechnen haben, solche aber, die die Regierung die Unterfertigung verweigern, nicht darauf rechnen dürfen, Ämter zu erhalten oder in Ämtern zu bleiben, die ein besonderes Vertrauen erfordern. Das war also völlig klar und unmissverständlich. Die Konservativen jubelten diesen Ausführungen zu, weil sie sich gegen die Liberalen richteten. Jetzt schreien sie Zeter und Mordio über dieselben Grundgesetze und Verfügungen, weil sie sich einmal gegen die Konservativen richten.

Wer aber den Dingen unbefangen gegenüber steht, wird wünschen müssen, dass die Beamten nicht zu politischen Werkzeugen der jeweiligen Majorität gemacht werden. Es mag sein, dass die Regierung einer Anzahl politischer Mitarbeiter bedarf. Dann ist es notwendig, diese Beamten von der Wählbarkeit auszuschließen. Denn es ist in der That ein Widerspruch, dass ein Mann gleichzeitig die Politik der Regierung und seine eigene freie Lieblingssache vertreten soll. Vergleichen ist unmöglich. Deshalb muß Amt und Mandat in diesen Fällen für unvereinbar erklärt werden, wie es schon in einer ganzen Reihe von Fällen geschehen ist. Aber es scheint uns keineswegs richtig, dass die Landtage und die Reichstagspolitische Beamte sein. Durch die konservativen Partei wird sie dazu gemacht worden. Der Reichstagsminister hat sich der Reichstagsversammlung gegenüber, und der Reichstagsminister hat seinen Kreis verworfen und unparteiisch mit den Kreisangehörigen zusammenwirken. Sie bei den Wahlen oder bei anderen Gelegenheiten politisch zu beeinflussen, gehört unseres Erachtens nicht zu seinen Aufgaben.

Die Konservativen denken darüber allerdings anders. Sie haben immer geglaubt und gebilligt, dass der Reichstagsminister der Regierung sei, wenn die Regierung der konservativen Partei bleibe. Im Reichstag haben Männer wie v. Bennigsen, Förster, Müller, Völkow, v. Stauffenberg die konservativen Lehren nachdrücklich bekämpft und verlangt, dass sich die Kontrolle nicht in die Politik mischen. Aber da kamen sie bei der Mehrheit nicht an. Gerade die Konservativen waren es, die es als ein Gebot der monarchischen Treue ansahen und als eine Forderung der Staatserhaltung bezeichneten, dass die Beamten die Politik der Regierung unterstützen, und dass sie in keinem Falle gegen diese Politik irgendwelche Vorwürfe äußern. Was also die Rechte jetzt erfährt, das ist nichts als eine Verhängung des alten Wortes: Wie die Saale, so die Ernte. Nur

dass jetzt ein fürchterlicher Enttäuschungssturm losbricht, weil auf die konservativen Lehren einmal eine Probe bei den Konservativen selbst gemacht wird.

Die Verfügungen gegen einzelne Beamte werden eine erschöpfende Verurteilung erst finden können, wenn sie in ihrer Gesamtheit bekannt sind. Denn es kommt wesentlich darauf an, wie viel außerparlamentarische Beamte neben denen, die dem Abgeordnetenhaus angehören, zur Verfügung gestellt sind. Die Wirkung auf die konservative Partei ist allerdings in jedem Falle außerordentlich groß. Wir glauben, dass mit einem solchen Vorgehen der Regierung die konservative Partei nicht endlich gereinigt hat. Aber wenn sie ihre Hoffnung auf Herrn v. Meute gesetzt hatte, so hat sie sich diesmal gründlich getäuscht. Der Kampf ist jetzt da, er ist auch nicht etwa von Herrn v. d. Meute, der zum Stufenbock gestempelt werden sollte, begonnen worden. Herr v. d. Meute hat nur, was ihm ausgedrückt ist. Und vermutlich hat er es nicht einmal gern getan, denn gerade jetzt, wo die Veränderungen in der inneren Verwaltung vor sich gehen, hat der Minister seinen einen Urlaub angetreten, von dem er dem Vernehmen nach nicht zurückkehren wird.

Es wird darauf ankommen, wer sein Nachfolger wird. Er muß ein Mann sein, der Saare auf den Rücken hat. Mit der Verlegung von ein paar Dutzend Landräten in den eifswichtigen Hauptstad ist übrigens wenig getan. Die innere Verwaltung in Preußen bedarf einer gründlichen Reform an Haupt und Gliedern, um ihr einseitiges konservatives Gepräge zu verlieren. Wäre am nachgehenden Stelle die Einseitigkeit zu einer so durchgreifenden Reform vorhanden, so würde es mit der Freude bald sein. Aber es ist möglich, den Verlauf dieses Kampfes vorauszufragen, interessant aber ist es schon, den Beginn des Kampfes zu beobachten. Das nach den letzten Änderungen von Dortmund und Berlin keine und Regierung nicht einfach das agrarische Deutschland nicht nehmen konnten, was für jeden klar, der sich nicht von dem konservativen Siegesgeflüster betäuseln läßt.

Deutsches Reich.

Folgen der Kanalvorlage.

In der neuesten Nummer der „Nation“ erörtert der Abgeordnete Theodor Voss die umfangreichen Folgen der Kanalvorlage:

„Die Reichsregierung durch ihr selbstgeistes Verhalten gezeigt hat, dass sie im offenen Kampfe gegen die Junker die Kanalvorlage nicht durchzuführen wagt, so sind die Hoffnungen der Regierung, den Kanal in der nächsten Session auszuheben, zu zerfallen, nur darauf zu gründen, dass es gelingt, die Zustimmung der Majoritätskonservativen durch demütigende Zugeständnisse zu erlangen. Aber die Politik in Preußen und Deutschland dreht sich nicht allein um die Frage des Mittelalters-Kanals. Der Sieg, den die preussischen Junker über die Reichsregierung und die Reichsversammlung haben, kann bei überwindender Stellung Preußens in Deutschland gar nicht ohne Folgen für die Reichspolitik bleiben. Die Reichsregierung wird die Reichsversammlung nicht auf die Reichsregierung wirken und auch im Reich die Regierung und die Reichsversammlung gegen die innerliche Interessenspolitik verringern. In Preußen werden wir nun, außer der weiteren Vertiefung der Budgetvorlage, vor einem Zusammenstoß zwischen der

Das „Land der tausend Seen.“

(Nachdruck verboten.)

Reise-Erinnerungen von Edwin Bauer.

II. Auf der ausländischen Eisenbahn nach Wyborg.

Die Umgebung von Helsingfors. — In den Ecken. — Die ausländische Eisenbahn. — Sprachkenntnisse der Finländer. — Eine interessante Ausrüstung. — Finlands Eisenbahn. — Wyborg. — Der Segen der deutschen Ämter. — Die Wunder von „Marmors.“ — Ein letzter Blick auf Wyborg. — Der Salma-Kanal.

Die Umgebung von Helsingfors ist schön und eigen, aber nicht so großartig wie die Landschaft im Osten und Westen des Landes; hier wohnen in der Hauptsache noch ungeschwächte Kräfte und Geilde der Natur, während im Helsingfors, wie überhaupt im Westen Finlands, überall die Menschenhand verbessert, auskultiviert, künstlicher und wirtschaftlich schaffend und die Naturverhältnisse verfeinert eingegriffen hat. Sehr interessant ist innerhalb eine Fahrt in den fogen. Tierpark, eine Alpenlandschaft im kleinen nördlich von Helsingfors, mit prächtigen Anlagen, mühsam zu erklimmenden Aussichtspunkten und einem hoch gelegenen, im Schweizerstile gehaltenen Restaurant.

Der Hauptreiz in dieser Gegend bleibt indes das Meer, und eine Fahrt durch die Schären auf den kleinen Dampfbooten, die vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein das Meer durchkreuzen, ist ungemein lohnend. Diese Schären sind nämlich durchaus nicht überwiegen fahle oder doch unbedeutende Granitfelsen mit spärlicher Vegetation; die größeren derselben sind vielmehr mit fruchtigem Walde und einer bunten Flora bedeckt und dienen den vornehmen Bewohnern von Helsingfors als herrlich gelegene, frische Villagärten in dem frühen, aber heißen Sommer. Ich habe auf diesen Inseln eifrigste Bitten mit Park- und Villenanlagen und Gärten für Sommerfräule gehalten, die sich mit künftigen Kolonien und Villen überall in der Welt messen können. — Besonders reizvoll aber ist es, sich von diesen bewachsenen Inseln in wenigen Minuten auf irgend ein wildes, feines, taunendbedecktes Eiland setzen zu lassen und von dem höchsten Punkte

desselben aus, umgeben von lautloser Stille, einsam und allein fundenlang umhauen zu halten, Robinson Crusoe inmitten höchster Zivilisation, bis der schnelle Pfiff der Dampfseife das Nachen des Schiffes kündigt, das einen der Weltvergessenheit wieder entzückt und in ungläublich kurzer Zeit dem vollen Pulschlage westeuropäischen Lebens zuführt.

Von Helsingfors aus hat der Reisende die Möglichkeit, auf der ausländischen Eisenbahn in raschem Zuge nach Osten auf der Linie Wyborg—St. Petersburg oder nach Nordwesten auf der Linie Anawssch—Tummersdorf—Medborg zu fahren. Ich folgte der erstgenannten Richtung ein, um zur größten Lebensbequemlichkeit des Landes, dem Imatra, zu gelangen. Bis zur Station Viiskimä laufen diese Linien zusammen; dort trennen sie sich, um fast in einem krummen Winkel auseinanderzugehen.

Die prächtige Fahrt es sich auf der finnischen Eisenbahn, der einzigen Bahn im heiligen Inland, auf der ein ausländischer Mensch aus dritter Klasse reisen kann! Auf hartem Granitboden, auf eisernen Rädern über Schienen und Pfählen, in kurzer Zeit hunderttausend, geht es glatt und geräuschlos dahin, so daß von dem Schwanen und Eichen gewöhnlicher Eisenbahnen gar nichts zu merken ist: es ist, als rutsche man pfeilschnell über Parquet dahin! Der Blick auf die vorüberfliegende Gegend ist anziehend, aber er bietet, nachdem man die ersten Eindrücke in sich aufgenommen hat, wenig Neues, Abwechslung; der Charakter des Landes ist überall derselbe, nur die Dimensionen wechseln. Das zeigt sich auch sonst im Lande, ob man es im Norden, oder Osten, oder Westen bereist.

Ich begann mich deshalb für meine Mitreisenden zu interessieren. Mir gegenüber, am Fenster des Waggons, saß ein ehrwürdiger Greis, dessen Aussehen auf einen Pariser schließen ließ. Ich eröffnete ein Gespräch mit ihm in deutscher Sprache, erhielt aber auf meine Frage, wie lange wohl die Fahrt bis Wyborg dauere würde, nur ein Kopfschütteln; das so viel, was das bekannte finnische „Kann man verstaän!“ bedeuten sollte. Ich fragte dann, ob man auf französisch mitreden könne. „Sichon in Helsingfors war es mir aufgefallen, wie wenig umfangreich die Sprachkenntnisse der gebildeten Finländer sind und wie gescheitlich es zu vermeiden, auch nur zu versuchen, daß sie vielleicht Deutsch oder gar russisch

verstehen.“ Diese beiden Sprachen sind, wie ich überzeugend wahrnehmen konnte, den Finländern nicht nur unbekannt, sondern sie lieben sie auch nicht. Sie sind wie die Engländer und halten überhaupt für ungeliebt, der ihre schwedische oder finnische Muttersprache nicht kennt. Insofern, mit dem Französischen war ich bisher doch ganz gut durchgekommen, hier aber versagte auch das Diktum der grande nation. Da ich mir für unmöglich hielt, in einem zivilisierten Lande gegenüber einem offenbar gebildeten Menschen nicht einen Sprachlaut ausfindig machen zu können, der halbwegs eine Verständigung ermöglichte, erkundigte ich mich mit der Schüchternheit, die mir meine eigene unangenehme Kenntnis auferlegen mußte, ob der Herr Pariser vielleicht auch ein wenig schwedisch spräche. Er schüttelte wiederum den Kopf, eine gewisse Mißbilligung über die Unmöglichkeit, hier in seinem Gesichte auf, und er erinnerte mich an das Schwedische in meiner Heimatstadt. „Doch, vielleicht doch noch eine Winke sprachlicher Verständigung zu finden, begann ich eifrig zu fragen. Und siehe da! Das kleine meine Gegenüber flüchte sich ein wenig auf. Zwar fand ich finnisch und schwedisch sprachlich etwa so verschieden, wie hochdeutsch und niederdeutsch, aber ein gewisser Reiz war in beiden verwandten Dialecten doch noch gemeinsam, so daß mit Hilfe von Gesten eine Unterhaltung immerhin möglich ward. Und als ich dann auf den Gedanken kam, einige lateinische Wörtchen einzuflechten, da war mein Zuhörer — ein solcher war es — ganz entzückt, und ich muß bekennen, daß er die Sprache der alten Römer recht liebend reichte, während ich unglückliche Stoßseufzer an den heiligen Juniper richten mußte, um mit Hilfe meiner Schalterkenntnisse zu ihnen Lehren mir eingetragenen Rede und Antwort setzen zu können.

Wir redeten über Finlands von der Selbstverwaltung. Ich gewann ein ziemlich klares Bild von der Selbstverwaltung des Landes, von der Reichsversammlung, in der die Abgeordneten 100, die Reichsminister 37, der Bürgerstand mit 26 und der Bauernstand mit 55 Mitgliedern vertreten sind, und in der die Abstimmung nach Stimmen geschieht, während in diesen letzteren selbst nach Köpfen abgestimmt

* Eine Ausnahme machen vielleicht nur die Großgrundbesitzer und Großlandwirte, die natürlich in den modernen Kulturkulturen bewandert sein müssen.

hüthlich Vorlesung des Tilly-Weimarn im „Peterburgerst. Visir“
 werden veröffentlichte Vorlesung, und es bleibt abgesehen, ob
 die Verlesung auf ihn einging, während er bei der öffentlichen
 Meinung allgemeine Anerkennung und ungetheilten Beifall
 fand. Hiernach ist der Beginn des Januars 1900 um 12 Uhr nachts
 und dauert bis 12 Uhr nachts und so weiter, je 12 Stunden
 um 12 Uhr nachts, so daß Anfangs binnen 12 Tagen und eben so
 vielen Nächten dem neuen Still angelohoffen sein wird.

Sturcgra.

Mucrofa.

Die sonntäglichen Zeitungen verzeichnen unter heftigen Protesten
ausdrücken das Gericht, die Negierung der Vereinigten Staaten
habe den Bau zweier kleiner Kanalarbeiter für den Meeresspiegel
auf den großen Seen angewiesen. Dieselben hätten un-
ter dem Namen der Zweck, die bisher als Wachposten gebrachten
gewöhnlich Kreuzer zu ersetzen; doch wird behauptet, daß man auf
diese Weise zunächst die vorhandenen Streikkräfte auf den Seen
verzehren wolle. Dem seien allerdings die unzureichenden
verfügungsbereiten Abmachungen mit Kanada entgegen, doch hat
man sich über dieselben in Washington schon seit zwei Jahren
verworfen.

ein englisch-amerikanisches Bündnis
Gegen demokratische Partei in den Vereinigten Staaten jeh

Front bei der Eröffnung der demokratischen Kon-
ferenz des Staates Ohio sagte der gegenwärtige Vizepräsident:
„Wir machen es der republikanischen Partei zum
Gewinn, daß sie ein englisch-amerikanisches Bündnis anstrebt,
das vielleicht schon existiert. Ich habe die u.
amerikanische Presse mitgeteilt, wie wenig wir die alten eng-
lischen Interessen und die neuen englischen Gefühlsregungen und Geschäftsleuten
kennen. Wenn England sieht, daß seine Macht in
Amerika sinkt, und wenn es mit kleineren der großen Auf-
kündigung Deutschlands und dem Gebiete der Industrie und
des Weltallens bemerkt, so haben wir die amerikanische
Englands Partei zu gewinnen. Wir haben die amerikanische
Bündnis der englisch-amerikanischen oder sonst irgend welcher
Art entgegenzunehmen.“ — Inwiefern diese Stellungnahme
den Interessen von dem Bündnis diktiert ist, bei den nächsten
Wahlen die Stimmen der Deutsch-Amerikaner zu fangen, und
gleichzeitig dahingestellt bleiben.

erichtsverhandlungen.

Verurtheil. 1. Sept. [Gebrauch künstlicher Zigaretten]. Das Strafamt verurtheilte gegen den Brauermeister L. aus Muenz zu 150 M. Geldstrafe oder 15 Tage Gefängniß, weil er — trotz seines Vergehens — für überflüssig gehalten wurde, daß er vom Oktober 1898 bis zum Januar 1899 Braumbier mit Saccharin gefärbt und dadurch gegen das Gesetz, den Verkauf mit künstlichen Zigaretten verboten hat, der Angeklagte gab nur zu, seinem Auftrager Saccharin-Tabletten mitgegeben zu haben, welche es den Kunden ermöglichen sollten, ihr Bier selbst zu färben.

Vermischtes

Das Dorf der Millionäre. Der Hauptstich der bayerische Millionäre, so berichtet die „Post Ztg.“ aus Berlin, war die Schärzburg. Seitdem dieses zur Stadt avancirt ist, haben Tempelhof sich zur Residenz der Millionairen anzukschwärmen. Die Zahl der Einwohner Tempelhoofs, die ein Einkommen von 40.000—100.000 M. jährlich zu beziehen haben, beläuft sich noch nach unserer Schätzung jetzt schon auf vierzig. Es sind dies fast ausschließlich chemische Fabrier, die ihre Anverdien an hohen Preisen für Explosionsmaterialien verdienen haben und nun in Ruhe und Wohlhabenheit ihre Tage verleben können.

Nette Fräulein. Auf einer Vergnügungsreise wurden i

Während drei jugendliche Handlungsreisende verhaftet, die in Begleitung einer gleichfallsigen „Dame“ dort seit einigen Tagen in einem Hotel Quartier genommen hatten, nachdem sie von Berlin nach Köln gereist und eine Nibelunche unternommen hätten. Das Geld für die Vergnügungsfahrt hatten zwei von ihnen ihren Vater in Gestalt von zwei Tausendmarktscheinen entwendet, was auf das Hotel hinarbeitete.

Se. Majestät geht immer voran. Fluß einer süddeutsche

Siebschreibt in „Frankf. Ztg.“ ein gelegentlicher Mitarbeiter, eine Verbesserung, deren Nothwendigkeit unbegreiflicher Weise bisher noch nicht erkannt war, hat die Leitung unserer Hochschule an Goethe's „Iphigenie“ vorzunehmen. Während die Arbeit selbst in einer einkauflichen Uebersetzung von Uebersetzungen liegt, der Aufzählung der Personen die Gelder des Königs Hofes voranbringen, vertritt unser hoher Theaterdirektor eine so große Anzahl, die sich in ihrem Reich, indem sie die Spitze stellt. Wir hoffen zuversichtlich, daß die übrigen Hoftheater Deutschlands sich daran ein Muster nehmen werden.

Ein mächtiger Schwertfisch ist von Fischern bei Rantan in Ostpreußen gefangen worden. Daß in der Ostsee selten vorkommende Tier hat eine Länge von 2,70 m und ein Gewicht von 150 kg.

[illegible]

Tausch eines Haifisches bei Plume. In der Thunfisch-Auflage

Am Ostfesto machen die Föhler einen feiten Föhr. Sie fengen nämlich einen 3/4 m langen und mehr als 2000 Kilo schweren Föhlfisch. Das Gerungelshim wurde auf dem Dampfer "Selekt" nach Rümme gebracht und in der Marthalle zur Schau ausgef. St. Die Föhler erhalten die von der Seeföhde auf Föhlfische ausgefekte Prämie. Im Wagen des Föhs fand man u. a. das Föhlfisch eines feineren Föhlfisches sowie Überreste eines Föhfs und verschiedener feiner Föhge.

Diebische Touristen. In der alten St. Mark-Kirche in Venedig ist ein fonderbarer Diebstahl begangen worden, indem die dreißigbürtige alte Zirkelkiste der Kirche gestohlen wurde. Dies ist nicht das erste mal, das Gegenstände in dieser Kirche gestohlen worden sind. In der That ist es schon so häufig geschehen, daß die Touristen, die die Kirche besuchen, nicht von professionellen Dieben, sondern von wohlhabenden Touristen begangen werden, deren Einkommensquelle sie beweist, sich ein fremdes Eigenthum zu verschaffen. Die Fremden, die die Festung Reichenberg in Belgien besucht haben, haben sich nicht daran erinnert, die Kasse der Kirche zu öffnen, wo die unglückliche Königin Karoline bestattet wurde. Im Jahre 1872 gelangten sie, bis sie nach Hannover geführt wurden. In die Fenstertheile des genannten Klosters hatte die Königin mit einem Diamanten ihren Namen und die Worte: „Marie Karoline“ eingraviert. Die Touristen haben sich nicht daran erinnert, die Kasse zu öffnen, wo die Königin bestattet wurde. Die Touristen haben sich nicht daran erinnert, die Kasse zu öffnen, wo die Königin bestattet wurde. Die Touristen haben sich nicht daran erinnert, die Kasse zu öffnen, wo die Königin bestattet wurde.

pforte der Festung sind mehrere sehr große, alte eiserne Nägel, die mit dem Namen des Kaisers (Schiziken V.) versehen sind.

die ihr kein Bauschloß, sondern die ständige Wohnung des Verräthers angedeutet. Doh! alle Nigels, die sich in der That nicht als Verräther erkannt, sondern sich verheißend, die Thronen des „Einsegnung“ zu erlangen, zu kommen, nur die obersten haben ihren Nigel behalten. Doh! auch man freunde Thronen gegen diejenigen angedocht hat, die sich in den öffentlichen Sammlungen etwas aneignen, wurden doch erst kürzlich ein Thronist, der einen der genannten Nigels alle „Einsegnung“ mitnehmen wollte, auf freier Thron erstarrt. Es geräth auch gar sehr Zweifel darüber, ob der letzte Diebstahl in der St. Maria-Nigels von einem dieser herumreisenden „Ankündigungenkomitee“ begangen worden ist.

Im Brunnich. Die Passanten der Strada Scharbattza in
Vorfahrt waren Zeugen der Schlußscene eines Liebesdramas, in

den nicht nur die Seelen ein tragisches Ende nahen, sondern auch die Töchter in Todesgefahr gewarben. Keine, die 17jährige Tochter angelegener Eltern, ließe einen braven, jungen Mann, der sie heiraten wollte, nach oben ihre Eltern, die sie nicht mehr als Töchter, sondern als Töchter eines armen Mannes betrachteten, aufsteigen lassen. Die Verheiratung des 17-jährigen Mädchens in den Tod. In genannter Straße führte es sich in einem etwa 10 Kilometer entfernten Ort, das jedoch so reich, das es in dem Umgebungsgebiet ein einziger vornehmlicher Mann betriebe, der sich aber sofort nach dem Tod der Tochter in den Tod schickte. Die Tochter, die sich gelohnt, umgeben zu sein, im Umarmen aufsteigen lassen, aber mit einem Schreckensstoß führte es in die Tiefe. Andere Vorübergehende vernahmen den Hilferuf und befreiten sich, die Tochter zur Rettung herbeizurufen. Bald waren auch die anderen Töchter, die in der Nähe waren, in den Tod verurteilt und zogen sich auch in den Tod. Die Tochter, die noch in die Verheiratung und Kraft hatte, um sich an das Bild zu klammern. Das Mädchen war leider nicht mehr imstande, den verstorbenen Ehemann zu erlösen. Ein herbeigelaufener junger Mann...

banter, den lobbigen Eglertal des jungen Mädchens zum Heilen machte, erbot sich, trotz der giftigen Gase hinabzusteigen. Unten

angelangt, legte er reich das Mädchen und gab das Geld, das
 Sie empfangen. Doch die flüchtigen Zimmereingeher gaben
 ihre Rente nicht frei. Zu halber Höhe vergaßen dem jungen
 Manne die Sinne, und er mußte die Unglückliche fallen lassen.
 Halb tot entran er dem östlichen Hofen. Das Mädchen aber
 wurde erst am nächsten Morgen mit großen Vorwürfen freige-
 als Leiche heraufgezogen.

Ein Nachkommene Mohammed's. Nach Mittheilungen eines
 Deutschen, der aus Samsibar hierher gelangt, wollte dort be-
 wußt der Pest ein einfaches Zeil ein gewisser Mann, der
 wußte, daß er ein Nachkommene Mohammed's sei, und

nollen und als solcher von einer in Sankt Petersburg ziemlich abgetrennten Section des Reichsanwalters, der die Seite zum Kaiserhof vorstellt, seine Anwesenheit bei den so genannten Hofbesuchen benachrichtigt gemacht. Von allen Seiten fließen ihm Gefolge nach; der eine zählt 50,000 Krieger, der andere 20,000 und so weiter. Man nimmt an, daß die Summe, welche Aga Khan von Sankt Petersburg mit hinwegnimmt, sich auf eine halbe Million belaufen wird. Unter dieser Freigebigkeit leidet das Gefühl natürlich ebenfalls nicht. Es ist für ihn zum Theil so fälschlich, daß sie sich erstreckt auch über solche, die er nicht zu seinen Freunden zählen kann, und aus diesem Grunde hat er schon seit mehreren Monaten sich aufgehalten hat. Später geht er nach der kaiserlichen Deutsch-Ostbahn, um auch dort seiner Anhängerin sich zu zeigen. Sein eigentlicher Wohnort ist Bombay. Dort hat er auch seine meisten Anhänger. Er ist noch ganz jung, spricht fließend englisch und französisch und führt den Titel „His Highness“ (Seine Hohe) und seines Rufsens wegen mit dem Namen Daburamformel heißt (wegen; von den Europäern in Sankt Petersburg dagegen wird er häufig überleben).

Ueber die Zustände auf der sibirischen Eisenbahn

„Nun, ich habe dich in's Händ' gefaßt, Vöhr! das Verleumdungswesen
 ist ein böses, böses Handwerk, und der Dahn sehr entsetzt, daß
 und ebenso verdammt man, den je nach dem Verleumdungswesen, den
 Der gelege Schwierigkeiten Weib zu erreichen. Als der Verleumdung
 Einmal ein Schiller lange auf's Kreuzgebirge des Bilets wach-
 wachte, hat ihn ein Conducitore hinterwärts gezogen: 'Wos
 du tust, ist ein Bilet?' Sie können auch ohne Bilet fahren.'
 Der Conducitore hat sich umgedreht, wurde der Verleumdung vom
 Conducitore erstickt, selbst das Gewicht des Geräths mit 1 Pud 50 Wd.
 an. Der Conducire berechnete jedoch das Gewicht auf 1 Pud,
 damit der Verleumdung für die Krone nichts zu zahlen habe, und
 ließ ihn von den Verleumdung's aus Danzaburg 50 Kopfen gehen.
 Ich bin im Verleumdung's stehen für Kräfte, welche den Fahrgästen
 den Einsteigen erleichtern, und die Fahrgäste zu veranlassen,
 indem sie bald dies, bald jenes nicht in den Wagen mitzunehmen
 gestatten, bis man ihnen ein Conducire aufnehmen läßt. Für ein
 Pfündchen von 10 Kop. kann der Fahrgast mitnehmen, was und
 wie viel er will. Staatliche Verleumdung zu führen, hat man
 viele Gelegenheiten, das Verleumdungswesen nicht zu ergreifen wird.
 Ich habe schon 1000 Verleumdungswesen ergreifen, so hat man zu
 worten, bis man es einmal freigeben wird finden, was man
 wird oft der weis weis gefaßt. Der Verleumdung hat drei Tage
 an sein Gewärd wachen müssen.

Niesen-Generativ. Das Alljährlich am 4. Juli gefeierte

tithung aus, die der Entbehren der Vereinigten Staaten
 nicht nur durch eine ungewöhnlich große Vervollstän-
 digung, sondern auch durch die Anwesenheit der Ver-
 einigten und es ist ein Wunder, daß nicht mehr Feuerschiffe
 infolge der nationalen Untheile entsetzt. Auch das feurige
 Nationalistenthum wurde in gleicher Weise gefeiert. Alle überstiegen
 die Schiffe, die das Meer des Westes betreten, wurden
 mit einem großen Feuerwerk begrüßt, das die Feinde
 und das 4200 m über dem Meeresspiegel entzündet
 wurde. Den Effect des Feuerwerks sieht die Landvolk, das es
 in dem 120 Kilometer weit entfernten nördlich gelegenen Den-
 ver und in Pueblo, das 72 Kilometer südlich liegt, deutlich wahr-
 nehmen. Die Feuerschiffe sind in der Regel in der Nähe
 der Küste von allen Richtungen nach dem Berge, an dessen Fuß
 die meisteständig zum Himmel schlagende Flamme bewundernd
 wurde. Jeder betrachtete die Quellen nicht über die entzündeten
 Stellen.

Australische Tanzregeln. Ein ländliches Vergnügungscomité in Australien hat es für nothwendig befunden, fest-

Regeln für die Abhaltung von Tanzveranstaltungen aufzuführen, die für alle Tänger vom nächsten Winter an bindend sein werden. Einige dieser Regeln sind bemerkenswerth. Nr. 3: Kein Mann darf mit derselben Partnerin zweimal hintereinander tanzen. Nr. 4: Nur der englische Tanzstil ist zulässig. Die bisher geübte Violine, beide Hände auf die Schenkel der Partnerin legen und mit geschlossenen Knien durch den Hinaus- und Hineinwärtswandeln die Partnerin mit beiden Händen umfassen ist streng verboten. Nr. 6: Jede Dame, die eine Anforderung eines Herrn nicht Folge leistet, darf mit keinem anderen Herrn tanzen, sondern muß während des ganzen Tanzes allein bleiben.

Vorsichtige Antwort. Richter: „Was sollte der Angeklagte

Bedingt. Herr (zu dem stillesuchenden Diener): „Hauher Sie?“ — Diener: „Ich habe noch nie einen Biennig dafür ausgegeben!“

Doppelsinnig! „Wollen Sie diesen Sommer nicht verreisen“

Herr Doktor?" — „Nein, Gnädigste — erlaubt mir mein
Praxis nicht!"

Wit der Zeit. A.: „Nun, wie geht's Geschäft?" — B.:
„Danke, gut! Wenn's so bleibt, bin ich in 500 Jahre
mitler, g. u."

Additional:

Schöpfung des menschlichen Geistes und der menschlichen Kraft.
 Dieser Kanal hat nämlich das Nisiel gelöst, wie Schiffe von
 erheblicher Größe bergan fahren können! Er verbindet der
 Saima-See mit der Wyborger Bucht, ist ca. 60 Kilometer
 lang, ca. 12 Meter breit, zählt 28 Schleusen und ist
 Benutzung mehrerer kleiner Seen und ihrer natürlichen Ver-
 bindung erbaut. Die Schiffe steigen 70 Meter oder etwa 24
 Fuß allmählich in die Höhe, bis sie das Niveau des Saima-
 Sees an der Endstation des Kanals, Kamtschatka, erreichen.
 Der Kanal fuhr hinein in ein gewaltiges zweifelhaftes, eisen-
 haltiges und steiles Nisielgebirge, bald verengte sich das
 Bett zum Kanal, dessen Ufer wasser-, breite Sandflächen bil-
 deten, und wir gelangten zu den ersten Schleusen. Die
 Dampfboote fuhr hinein in ein gewaltiges zweifelhaftes, eisen-
 behageltes Holztor und hielt vor einem einseitigen Thor.
 Dann ward hinter ihm das erste Thor durch einfache Böden
 und Binden langsam geschlossen, so dicht, daß kein Tropfen
 Wasser durchdringen konnte. Und nun ward das Thor an-
 Zug geöffnet. Brausend stürzte das Wasser aus dem nächsten
 höher gelegenen Schlenenbassin herein und hob das Schiff um
 mehrere Fuß. Es fuhr weiter, das Thor schloß ihm und
 wieder geschlossen, ein neues, höheres, ward geöffnet und
 schloß sich, und so schloß sich im Laufe der Fahrt noch reich-
 lich „wei Tausend mal.

Zunächst waren die Blide der jaftrischen Passagiere rindwärts gewandt. Von der Wasserseite aus nahm Davoroff sich recht nett aus, weil das Auge zunächst auf die freundliche, vornehm Neufahrt fiel. Auch das Schloß gewährte von hier aus ein interessantes Bild, weil die Liebersee einer veragelten Zier der hohe vieredrige Untergrund, auf dem ein aufgedingter Thurm mit einer dunkelrothen Kapuze steht, ein niedriger, schlanter Eckthurm und einige, mihlan gefüllte als Schloßmauern deutlich sehr hervortraten, während die Neubauten, die Erhöhte und die heutige Bestimmung des Schloßes nicht zu verwechseln waren. Vor allem aber nahm das Auge von „Wien res“ Abschied, das sich zur Nechten in seiner ganzen Schönheit am Rande der Bucht dahingab.

Dann wandte das Interesse sich dem Kommenden zu. Der Saima-Kanal war rasch erreicht, eine bewundernswürdige

* Man kann jetzt auch unter Benutzung der Bahnstrecke Wyborg-Joensuu nach dem Imatra gelangen, aber die Kanalfahrt ist unbedingt vorzuziehen.

Das Geschäftshaus

J. Lewin, Halle a. S.

beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, dass

die Abtheilung für

**Damen-
und
Kinder-
Confection**

die Abtheilung für
feineren

**Damenputz
Weiss- u.
Modewaaren**

die Abtheilung für

**Kleiderstoffe
und
Seiden-
waaren**

die Abtheilung für

**Wäsche,
Leinen- u.
Baumwoll-
waaren**

mit allen

Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison

auf das Vollkommenste ausgestattet ist. Die Auswahl entspricht dem grossen Umfange des Etablissements und gelangen stets nur bestbewährte und auf ihre Solidität hin sorgfältig geprüfte Qualitäten zum Verkauf.

== Feste, anerkannt billigste Preise. ==

Julius Becker

Bankgeschäft

Halle a. S., Martinsberg 9. Fernsprecher 453,
empfiehlt sich

zur Ausführung aller zum Bankfach
gehörigen Geschäfte,
besonders zum

An- und Verkauf von Werthpapieren.

Möbel.

Möbel.



Alte billige Bezugsquelle für
**Möbel, Spiegel,
Polsterwaaren.**

Bürgerl. Einrichtungen.

L. Eichmann,

Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schultze.

6 Säden in den „Kaisersälen“.

Freiwilligungen unter den beuuensten

Zahlungsbedingungen gehalten.

Eigene Werkstatt im Hause.

Gustav Uhlig

Halle a. S.,

Untere Leipziger Str.

Grösstes Lager

der Provinz Sachsen

bedarf nur

Musikwerke

u. Automaten

in Qualität mit gutem Ton

zu billigsten Preisen.

Reparaturen schnell, billig

Garantie.



GUSTAV UHLIG

UNTERE LEIPZIGER STR.

HALLE A. S.

Auf jedes Musikwerk

beste reelle Garantie.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: B. König in Halle.



Trotz vielen Versuchen

bleiben die **Bornscheins Halloren-Cacao** Marken

pro Pfund: **Qual. I. 1.30**

Bornscheins Hallerischer Hafer-Nähr-Cacao

Qual. I. & II. 1.00, Qual. III. nur 80 Pf.

nicht nur die besten, sondern auch die billigsten.

Bornscheins Cacao finden durch ihre vorzügliche Qual., billigen Preis und täglich frische Lieferung mittelst eigener Gas-Hörs-Anlage mit Motorbetrieb, **Viehhaber überall.**

Der Pastor Schmidt in B. 6. Pfad schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-

kunft vom 5. Juli a. c. anbei Markt 47.90.“

Der Herr Dr. Diakonienhaus schreibt: „Haben dort für die außerordentlich befriedigende Zu-